

Anzeiger



AUS DEM BEZIRK AFFOLTERN | Nr. 88 | 171. Jahrgang | Dienstag, 14. November 2017



KS Schilder & Beschriftungen GmbH
Mühlebergstrasse 17 • 8910 Affoltern o.A.
www.ks-schilder.ch

• Beschriften • Signalisieren • Kennzeichnen
Ihr zuverlässiger Partner für Beschriftungen

Schwarze Null

Bei unverändertem Steuerfuss budgetiert Obfelden für 2018 ein Plus von 10 050 Franken. > Seite 3

Spital-Abstimmung

Die Bonstetter entscheiden im März, ob sie das Spital Affoltern weiter mittragen wollen. > Seite 5

Verbindende Klänge

Drei Musiker aus drei Kulturen haben das «LaMarotte» mit Freude erfüllt. > Seite 7

Kappeler Kriege

Teil vier der Serie zum Jubiläum der Reformation widmet sich auch den Schlachten. > Seite 8

Ärzte und Patienten im Dilemma von «Wollen» und «Sein»

Im Namen der Patienten – Ethik im Gesundheitswesen war Thema in Kappel

Rund 200 Personen, vorwiegend aus Wirtschaft, Gesundheitswesen und Kirche, nahmen am vergangenen Mittwoch in Kappel an einem vom «Forum Kirche und Wirtschaft» organisierten Anlass teil. Viele Fragen wurden aufgeworfen und engagiert diskutiert.

VON REGULA ZELLWEGER

Verschiedene Interessengruppen nehmen Einfluss auf die Entscheide von Patienten und deren Angehörige. Viele Leute suchen im Krankheitsfall oft verzweifelt nach Orientierung in diesem Spannungsfeld der Meinungen, Wünsche und Diagnosen. Referentin

Nikola Biller-Adorno, Direktorin des Instituts für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte an der Universität Zürich und die Podiumsteilnehmenden plädierten für Transparenz und machten den Anwesenden Mut, sich eigenverantwortlich mittels Information Klarheit zu verschaffen und ihren Willen klar zu formulieren.

Verantwortungsgefühl ist gefragt

Zwischen Über- und Unterversorgung die Grenze zu ziehen, ist für jeden Einzelnen nicht einfach. Die Meinungen, wo eine Grenze zu ziehen sei, ist individuell unterschiedlich. Die Bandbreite zwischen Patienten, die glauben, weil sie Krankenkassenprämien bezahlt haben, sich wie in einem Warenhaus bedienen zu können und

den Patienten, die bewusst die Kosten niedrig halten und nur im äussersten Notfall einen Arzt aufsuchen, ist riesig.

Ärzten fällt es oft schwer, allzu begehrlische Patienten in die Schranken zu weisen, beispielsweise bei einem wenig gerechtfertigten Wunsch, sich krankschreiben zu lassen. Zudem gehen diese «Patienten» einfach zu einem anderen Arzt – was die Sache noch teurer macht.

Medizintechnik und Pharmaindustrie

Oft wird der Medizintechnik und der Pharmaindustrie für die Kostenexplosion im Gesundheitswesen der schwarze Peter zugeschoben. Darum sollte es aber am vergangenen Mittwoch nicht gehen. Es wurde nach Lösungsansät-

zen gesucht. Patienten wurden aufgefordert, eine aktive Rolle in ihrer Gesundheitsvorsorge zu übernehmen. Nachdenklich wurde wohl jeder Besucher, als es darum ging, sich Gedanken darüber zu machen, wie man sein eigenes Leben zu Ende leben will. Und darüber mit seinen Nächsten zu sprechen, klar zu formulieren, wie der Wille ist. Denn allzu schnell kann man in eine Situation kommen, in der man weder die Möglichkeit noch die Zeit hat, seinen Willen kundzutun.

Der Abend bewies, dass der Organisator des Anlasses, Christoph Balmer, mit seiner Behauptung richtiglag: «Eine spannende Veranstaltung zu einem Thema, das uns alle direkt oder indirekt betrifft.»

> Bericht auf Seite 5

Wir sind alle verantwortlich für unser Gesundheitswesen

Gut besuchter Anlass zum Thema Ethik im Gesundheitswesen

Rund 200 Besucher, mehrheitlich aus dem Raum Zug und Zentralschweiz, strömten auf Einladung von «Forum Kirche und Wirtschaft» zum Kloster Kappel. Das grosse Interesse für den Anlass galt dem aktuellen Thema und den kompetenten Podiumsteilnehmenden.

VON REGULA ZELLWEGER

Mit einer besinnlichen Einführung ins Thema durch Simone Rüd, Spitalseelsorgerin des Zuger Kantospitals und durch den Musiker Markus Boppert mit seinem Fagott, begaben sich die rund 200 Teilnehmenden von der Klosterkirche zum Gemeindefaal Kappel.

Mit ihrem Referat brachte Nikola Biller-Adorno, Direktorin des Instituts für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte an der Universität Zürich, vieles auf den Punkt und stellte Fragen in den Raum, die Interesse und Betroffenheit auslösten.

Reiche Schweiz

Nikola Biller-Adorno brachte den Wohlstand in der Schweiz, die hohe

Café Med der Akademie Menschenmedizin

Im Café Med beantworten Ärztinnen, Psychologen, Sozialarbeiter und andere Fachpersonen Fragen, besprechen Behandlungsoptionen und erarbeiten individuelle Entscheidungshilfen. Gesundheitsfachleute können sich über Herausforderungen am Arbeitsplatz austauschen. Die Beratungen finden jeden 2. und 4. Montag im Monat von 15 bis 18 Uhr im «Chez Marion» in Zürich statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

www.menschenmedizin.com



Organisator Christoph Balmer (links) und die Podiumsteilnehmenden. Von links: Patientenschützerin Brida von Castelberg, Gesundheitsökonom Konstantin Beck, Referentin Nikola Biller-Adorno, Direktorin des Instituts für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte an der Universität Zürich; Psychotherapeutin Veronica Defièvre-Baud und Moderatorin Annina Hess-Cabalzar, Präsidentin Akademie Menschenmedizin. (Bild Regula Zellweger)

Lebenserwartung, den guten Zugang zum Gesundheitswesen in Beziehung zu den Kosten, zu Qualität, Transparenz, Nachhaltigkeit und Fairness. Sie fragte: «Wieviel Prozent des Bruttoinlandsproduktes soll für die Gesundheitsversorgung ausgegeben werden? An welchen Kriterien soll die Qualität gemessen werden? Darf einem Patienten ein teures Medikament aus Kostengründen verweigert werden? Wie sollen ärztliche Leistungen vergütet werden, dass eine optimale Balance zwischen Kosten und Leistung erreicht wird?»

Die Referentin versuchte eine Brücke zu schlagen zwischen «Wissen, Können und Wollen» zu «Sollen». Mit anderen Worten: Ein optimales Gleichgewicht zwischen den drei Zielen optimaler Gesundheitsstatus der Bevölkerung, optimale Patientenzufriedenheit und optimale Wirtschaftlichkeit soll erreicht werden.

Podiumsdiskussion

Annina Hess-Cabalzar leitete das Podiumsgespräch souverän. Konstantin Beck, Leiter CSS Institut für empiri-

sche Gesundheitsökonomie, Luzern, Brida von Castelberg, Vizepräsidentin Stiftung SPO Patientenschutz, frühere Chefärztin der Frauenklinik Triemli, Veronica Defièvre-Baud, selbstständige Psychotherapeutin und ehemalige Leiterin Psychotherapie am Spital Affoltern sowie Referentin Nikola Biller-Adorno stellten sich den Fragen mit Offenheit und Fachkompetenz.

Zu Beginn formulierten die Podiumsteilnehmer Wünsche. Sie wollen als Patienten auf ihrem aktuellen Wissensstand abgeholt und in einer gut verständlichen Sprache informiert werden. Sie fordern Transparenz. Sie erwarten, dass der Arzt ihren Entscheidungsweg als Experte begleitet und sich dafür die nötige Zeit nimmt. Diese Begleitung soll auf einer guten zwischenmenschlichen Beziehung basieren.

Missstände

Nicht verneint wurden Missstände, beispielsweise dass im Tessin mehr Gebärmütter entfernt werden als in anderen Kantonen. Generell am wenigsten bei Arztgattinnen und am

allerwenigsten bei Gattinnen von Juristen.

Im Publikum wurde gelacht, als Konstantin Beck empfahl, erst die Diagnose und die Vorschläge für die Behandlung abzuwarten, und sich dann erst als Privatpatient zu outhen. Psychotherapeutin Veronica Defièvre-Baud plädierte für mehr psychotherapeutische Begleitung, machte auf medizinische Überversorgung neben seelischergeistiger Unterversorgung aufmerksam. Sie stellt beispielsweise mit den Patienten einen individuellen Fragekatalog auf. Das «Weisser-Mantel-Syndrom» lässt Patienten oft hilflos nach Worten suchen und wenn die Arztvisite vorbei ist, fällt ihnen erst wieder ein, was sie hätten fragen wollen.

Eine tragende Rolle im ganzen System wird den Hausärzten als Vertrauenspersonen über einen längeren Zeitraum zugesprochen.

Das Leben zu Ende leben

«Patienten dürfen tun, was sie wollen, Ärzte und Pflegepersonal sollen sich sich nach ethischen, aber auch juristischen Vorgaben richten.» Es lohnt sich

ZUR SACHE

Den Arzt fragen – aber richtig

1. Wie heisst meine Erkrankung, und was ist das Behandlungsziel?
2. Welche Vorteile bringt mir die vorgeschlagene Behandlung im Vergleich zum natürlichen Heilungsverlauf, also ohne Therapie?
3. Was bedeuten diese Vorteile konkret für mich?
4. Mit welchen Nachteilen und Nebenwirkungen muss ich rechnen?
5. Gibt es echte Alternativen zu diesem Behandlungsvorschlag, und wie sind die Vergleiche einzuschätzen?

Aus dem Vortrag von Nikola Biller-Adorno, zitiert aus dem Buch «Fragen Sie Ihren Arzt – aber richtig», von Günter Frank, Südwest Verlag, 2015.

bestimmt auch einmal, über diese Aussage nachzudenken. Das begehrlie Patientenverhalten wurde relativiert: «Wer geht schon freiwillig gern zur Blutentnahme oder in die Röhre?» Die Fragen aus dem Publikum wurden so gut wie möglich beantwortet. Aber auf die Frage, wie kommt man zu den Zahlen «Wer operiert was mit welchem Erfolg?» konnte keine befriedigende Antwort gegeben werden.

Idealerweise stellt man sich mit zunehmendem Alter die Frage, wie man das Leben zu Ende leben will. Lebensverlängerung oder/und Lebensqualität ist eine von vielen Fragen. Die Palliativabteilung des Spitals Affoltern beispielsweise ist bekannt dafür, den Willen der Patienten optimal zu respektieren. Palliativmedizin schafft eine gute Alternative zu «Leiden bis zum Ende» oder «Exit».

Beim Apéro im Kloster Kappel wurde viel diskutiert und manch einer ging nach Hause mit dem Vorsatz, seine Fragen an seinen Arzt und seine Patientenverfügung zu formulieren und mit seinen Nächsten seine Wünsche betreffend Alter und Sterben zu besprechen.